

### Von "Ordnung und Disziplin" zu "persönlicher Selbständigkeit": schulische Erziehungsziele im Wandel

Koch, Achim

Veröffentlichungsversion / Published Version  
Zeitschriftenartikel / journal article

**Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:**  
GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Koch, A. (1990). Von "Ordnung und Disziplin" zu "persönlicher Selbständigkeit": schulische Erziehungsziele im Wandel. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 4, 10-14. <https://doi.org/10.15464/isi.4.1990.10-14>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more Information see:  
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Aufbau der Gesundheitsberichterstattung sein.

Die Erfahrungen der Konzeptphase zeigen, daß es in der Bundesrepublik Deutschland kein Institut gibt, in dem das für den Aufbau der Gesundheitsberichterstattung erforderliche Erfahrungswissen an einem Platz vorhanden ist. Die Forschungsgruppe Gesundheitsberichterstattung hat deswegen anstelle des Aufbaus einer zentralen Einrichtung zur Erledigung aller Aufgaben eine arbeitsteilige Organisation der Gesundheitsberichterstattung vorgeschlagen.

Nach Diskussion in den beteiligten Bundesministerien scheint dieser Vorschlag akzeptiert worden zu sein, wobei dem Statistischen Bundesamt die Rolle der zentralen Abwicklung zugeordnet werden soll. Die Einigung der Bundesministerien auf einen neuen Forschungsschwerpunkt Gesundheitsberichterstattung stellt eine notwendige Voraussetzung für deren Aufbau dar.

*Josef Georg Brecht  
Institut für Gesundheits-  
System-Forschung, Kiel  
(Tel. 0431/389520)*

ten kognitive Ziele der Wissensvermittlung: »vielseitiges Wissen« und »Kenntnisse für den Beruf«. Von den verbleibenden, stärker auf die eigentliche Erziehung ausgerichteten Zielwerten, bringen drei eine auf soziale Einfügung zielende Tendenz zum Ausdruck: »Ordnung und Disziplin«, »gute Umgangsformen« und »Achtung vor den Mitmenschen«. Mit drei weiteren Stichworten wird die Förderung der individuellen Autonomie angesprochen: »persönliche Selbständigkeit«, »eigene Urteilsfähigkeit« und »sicheres Selbstbewußtsein«. Der letzte Zielwert »Lebensfreude« schließlich fällt etwas aus der Reihe, da mit ihm ein stärker hedonistisch gefärbter Aspekt angeführt wird.

**»Vielseitiges Wissen« an erster, »Lebensfreude« an letzter Stelle**

Tabelle 1 kann entnommen werden, daß nach den Vorstellungen der Bevölkerung in der Schule primär »vielseitiges Wissen« vermittelt werden soll. Knapp 60 Prozent der Befragten betrachten dies als eine der drei wichtigsten Aufgaben der Schule. Rang zwei und drei belegen Zielwerte, die auf die Förderung der persönlichen Selbstbestimmung ausgerichtet sind: »persönliche Selbstständigkeit« (50%) und »eigene Urteilsfähigkeit« (43%). Auf dieses Spitzentrio folgen vier Stichworte, die von jeweils ca. 30 Prozent der Befragten als Ziele für die Schule gefordert werden. Es sind die beiden kollektiv-orientierten Werte »Ordnung und Disziplin« und »Achtung vor den Mitmenschen«, der kognitive Zielwert »Kenntnisse für den Beruf« und das selbst-orientierte Ziel »sicheres Selbstbewußtsein«. Die beiden letzten Plätze nehmen in deutlichem Abstand die »guten Umgangsformen« und die »Lebensfreude« mit 16 bzw. 14 Prozent ein.

## Von »Ordnung und Disziplin« zu »persönlicher Selbstständigkeit«

### Schulische Erziehungsziele im Wandel

In modernen Gesellschaften hat neben der Familie oder der Gleichaltrigen-Gruppe insbesondere die Schule die Aufgabe, in Heranwachsenden jene Qualifikationen und Orientierungen zu erzeugen, ohne die Individuen nicht handlungsfähig und die Gesellschaft nicht funktionsfähig wäre. Im Schulalltag dominant und sichtbar ist dabei primär die Ausbildungsfunktion: die Schüler sollen fachspezifische Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Die im eigentlichen Sinne erzieherischen Prozesse dagegen sind weniger stark institutionalisiert und normiert und laufen häufig für die Beteiligten unbewußt ab. Dennoch gehen auch von diesen eher latenten Prozessen erzieherische Wirkungen im Sinne der Vermittlung fachübergreifender Kompetenzen und Wertorientierungen aus.

Im folgenden wird der Frage nachgegangen, welche Lehr- und Erziehungsziele die Schule nach Meinung der Bevölkerung verfolgen sollte. Anhand von Umfragedaten wird zum einen ermittelt, wie die Vorstellungen über wünschenswerte Lehr- und Erziehungsziele in der Bevölkerung insgesamt sowie in einzelnen Bevölkerungsgruppen aussehen. Zum anderen wird dargestellt, wie sich die Bildungsvorstellungen im Zeitraum von 1958 bis 1986 verändert haben.

Die Datenbasis der Analysen bilden die Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften (ALLBUS) 1986 sowie drei weitere repräsentative Bevölkerungsumfragen aus den Jahren 1958, 1973 und 1979. Zur Ermittlung der Aufgaben der Schule wurde gefragt, was Kindern in der Schule ganz allgemein vermittelt werden sollte. Als Antwort sollten aus einem Inventar von neun Zielwerten die drei wichtigsten ausgewählt werden. Zwei der neun Punkte beinhal-

Insgesamt ergibt sich damit, daß nach Meinung der Bevölkerung die Ausbildungsfunktion der Schule vorrangig in der Vermittlung einer breiten Allgemeinbildung, weniger dagegen in der Vermittlung direkt berufsbezogener Kenntnisse bestehen sollte. Was die Erziehungsaufgabe betrifft, wird von der Schule stärker eine Förderung der auf persönliche Autonomie zielenden Orientierungen als der auf Konformität mit äußeren Anforderungen ausgerichteten Werte gewünscht.

Tabelle 1: Zielwerte für die Schule im Jahr 1986

	Rang- platz	%
<b>Kognitive Ziele</b>		
Vielseitiges Wissen	1	58,5
Kenntnisse für den Beruf	6	27,6
<b>Kollektiv-orientierte Ziele</b>		
Ordnung und Disziplin	4	32,4
Gute Umgangsformen	8	16,2
Achtung vor den Mitmenschen	5	30,9
<b>Selbst-orientierte Ziele</b>		
Persönliche Selbständigkeit	2	50,2
Eigene Urteilsfähigkeit	3	43,0
Sicheres Selbstbewußtsein	7	27,2
Lebensfreude	9	14,0

Frage:

Was sollten Ihrer Meinung nach die Kinder auf der Schule ganz allgemein mitbekommen?

Lesen Sie bitte einmal alle Punkte auf dieser Liste durch.

Bitte wählen Sie aus diesen Möglichkeiten die drei Punkte aus, die Ihnen am wichtigsten erscheinen.

Befragte n = 3095

Datenbasis: ALLBUS 1986

### Alter, Bildung und berufliche Stellung beeinflussen die Präferenzen für die schulischen Zielwerte

Analysieren wir im folgenden, ob über diese Aufgabenzuschreibung an die Schule Konsens in der Bevölkerung herrscht oder ob sich verschiedene Bevölkerungsgruppen in der Gewichtung der Zielwerte für die Schule unterscheiden. Wie Tabelle 2 deutlich macht, spielen das Alter, die Bildung, die berufliche Stellung und die politischen Orientierungen der Befragten eine Rolle bei der Beurteilung der schulischen Zielwerte. Anzu-merken ist vorweg, daß die dargestellten bivariaten Zusammenhänge in der Regel auch dann bestehen bleiben, wenn der Einfluß der anderen Merkmale kontrolliert wird.

Vom Alter der Befragten ist abhängig, welche Bedeutung der Erziehung zur Außen- bzw. Selbststeuerung beigemessen wird. Von den jüngeren Befragten

werden alle drei selbst-orientierten Ziele häufiger, die drei kollektiv-orientierten Werte dagegen seltener als von den älteren genannt. Während von den 18-34-jährigen beispielsweise nur jeder fünfte die Vermittlung von »Ordnung und Disziplin« zu den drei wichtigsten Zwecken der Schule zählt, macht dies bei den 55 Jahre und älteren beinahe jeder zweite. Es ist zu vermuten, daß diese Unterschiede nicht vorrangig darauf zurückzuführen sind, daß Personen mit zunehmendem Alter »konservativere« Einstellungen entwickeln, sondern vielmehr aus den unterschiedlichen Erfahrungen resultieren, die die verschiedenen Generationen während der prägenden Jahre ihrer Kindheit und Jugend gemacht haben.

Neben dem Alter ist auch die Bildung der Befragten für die Beurteilung der Mehrzahl der Zielwerte von Bedeutung. Je höher der Bildungsabschluß, umso weniger wird die Vermittlung von »Ordnung und

Disziplin« und »guten Umgangsformen« von der Schule erwartet, umso häufiger jedoch die Erziehung zu »persönlicher Selbständigkeit« und »eigener Urteilsfähigkeit«. Während letztere nur von jedem dritten Befragten mit Hauptschulabschluß als vordringliches Ziel genannt wird, tun dies von den Personen mit Abitur doppelt so viele — nämlich 66 Prozent. Auch in der Gewichtung der beiden kognitiven Zielwerte unterscheiden sich die Bildungsgruppen. Je höher der Bildungsabschluß, umso weniger wird die Vermittlung direkt berufsbezogener Kenntnisse von der Schule gefordert, während umgekehrt »vielseitiges Wissen« von Personen mit Hauptschulabschluß seltener genannt wird als von Personen mit weiterführender Bildung.

Diese Ergebnisse verweisen auf schichtspezifische Unterschiede in Erziehungsvorstellungen und -verhalten. Sie können zum Teil daraus resultieren, daß die Befragten ihre eigenen — je nach besuchtem Schultyp unterschiedlichen — schulischen Erfahrungen als normativen Anspruch an die Schule formulieren. Aufgrund des engen Zusammenhangs zwischen dem Bildungsabschluß und der Stellung von Personen im Erwerbsleben ist es jedoch auch möglich, daß die Befragten die für ihre eigene berufliche Position funktionalen Kenntnisse und Werte von der Schule vorrangig gefördert sehen möchten.

Daß der Arbeitskontext die Präferenzen für die schulischen Zielwerte beeinflusst, zeigt die Differenzierung der erwerbstätigen Befragten nach der beruflichen Stellung. Ein ganz unterschiedliches Antwortverhalten läßt sich hier insbesondere zwischen den auf den unteren Stufen der betrieblichen Hierarchie stehenden un- und angelernten Arbeitern einerseits und den auf den oberen Rängen angesiedelten höheren Angestellten und Beamten andererseits feststellen. Während un- und angelernte Arbeiter überdurchschnittlich oft »Kenntnisse für den Beruf«, »gute Umgangsformen« und »Ordnung und Disziplin«, unterdurchschnittlich dagegen »vielseitiges Wissen«, »persönliche Selbständigkeit« und »eigene Urteilsfähigkeit« nennen, ist dieses Verhältnis bei den höheren Angestellten und Beamten genau umgekehrt. Beide Personengruppen heben damit weitgehend die Kenntnisse und Werte hervor,

Tabelle 2: Zielwerte für die Schule im Jahr 1986 in verschiedenen Bevölkerungsgruppen \*

	Kognitive Ziele		Kollektiv-orientierte Ziele			Selbst-orientierte Ziele			
	Vielsei- tiges Wissen ‰	Kenntnis- se für den Beruf ‰	Ordnung und Disziplin ‰	Gute Umgangs- formen ‰	Achtung vor den Mit- menschen ‰	Persönl. Selbstän- digkeit ‰	Eigene Urteils- fähigkeit ‰	Sicheres Selbstbe- wußtsein ‰	Lebens- freude ‰
<b>Alter</b>									
18 - 34 Jahre			18,4	8,4	26,9	58,1	54,6	32,2	
35 - 54 Jahre			31,9	13,3	29,4	51,1	41,7	28,2	
55 Jahre u. älter			47,7	27,6	36,8	40,9	32,3	20,6	
<b>Bildung</b>									
bis Hauptschulabschluß	54,4	32,8	39,9	21,4		45,9	33,0		
Realschulabschluß	63,9	22,6	28,1	12,2		55,1	49,6		
Fachhochschulreife/Abitur	64,5	17,6	14,1	5,0		57,6	66,0		
<b>Berufliche Stellung</b>									
un-, angelernte Arbeiter	51,0	37,2	46,9	17,2		35,2	26,2		
Facharbeiter, Meister	59,9	28,1	32,5	16,4		55,8	36,3		
niedrige Angestellte u. Beamte	60,8	25,8	26,3	12,9		53,0	48,5		
höhere Angestellte u. Beamte	64,2	15,9	19,6	6,3		57,4	61,6		
Selbständige, freie Berufe	68,9	28,0	28,8	9,8		50,0	49,2		
<b>Inglehart-Index</b>									
Materialisten	51,6	36,1	51,6	26,5		43,5	24,4		
Mischtypen	58,9	28,5	35,8	17,9		48,8	38,4		
Postmaterialisten	62,1	19,8	12,2	5,4		58,0	65,4		

\* Ausgewiesen werden nur signifikante Unterschiede mit einer Differenz von mindestens 10 Prozentpunkten. Befragte n = 3095.

Datenbasis: ALLBUS 1986

die für den jeweiligen Arbeitskontext funktional sind. Auf den höheren Stufen der betrieblichen Hierarchie sind die Gestaltungsspielräume, aber auch der Zwang, eigenverantwortlich bestimmte Entscheidungen zu treffen, groß. Eigenschaften wie »eigene Urteilsfähigkeit« oder die Verfügung über »vielseitiges Wissen« stellen Voraussetzungen dar, um diesen Anforderungen gerecht werden zu können. Umgekehrt sind auf den unteren hierarchischen Positionen die Handlungsspielräume geringer, gefordert ist hier die Anpassung an externe Vorgaben, »Ordnung und Disziplin« ist in diesem Zusammenhang ein sinnvolles Orientierungsmuster.

#### Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Zielvorstellungen und schulischen Erziehungswerten

Wie die Ergebnisse für die Klassifizierung der Befragten nach dem sogenann-

ten »Inglehart-Index« — einem in der empirischen Werteforschung prominenten Indikator zur Messung »materialistischer« versus »postmaterialistischer« Orientierungen — zeigen, sind die Einstellungen zu den schulischen Zielwerten jedoch nicht allein von »objektiven« Merkmalen wie Alter, Bildung und beruflicher Stellung abhängig, sondern stehen auch mit den allgemeinen Wertorientierungen der Befragten in Zusammenhang.

Zur Bildung des »Inglehart-Index« werden die Prioritäten ermittelt, die Personen vier politischen Zielen zumessen. Personen, für die »Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in diesem Land« und »Kampf gegen steigende Preise« am wichtigsten sind, werden als Materialisten eingestuft; Personen, für die »mehr Einfluß der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung« und »Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung« die

erste und zweite Priorität einnehmen, als Postmaterialisten. Personen mit anderen Kombinationen der vier Ziele haben im Sinne dieser Indexbildung keine einheitliche Prioritätensetzung und werden daher als »Mischtypen« bezeichnet.

Die solcherart differenzierten Personengruppen unterscheiden sich besonders gravierend im Hinblick auf die Werte »eigene Urteilsfähigkeit« und »Ordnung und Disziplin«. 65 Prozent der Postmaterialisten, aber nur 24 Prozent der Materialisten zählen »eigene Urteilsfähigkeit« zu den drei wichtigsten Erziehungszielen der Schule; umgekehrt nennen nur 12 Prozent der Postmaterialisten, aber 52 Prozent der Materialisten »Ordnung und Disziplin«. Dieses Ergebnis macht deutlich, daß zwischen den Vorstellungen über wünschenswerte gesamtgesellschaftliche Zustände und den präferierten Erziehungszielen für Kinder ein Zusammenhang besteht: Wer Ruhe und Ord-

nung als vordringliches Politikziel sieht, möchte folgerichtig auch, daß Kindern »Ordnung und Disziplin« in der Schule vermittelt werden.

### Erhebliche Gewichtsverschiebung zwischen kollektiv- und selbst-orientierten Werten

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie sich die Präferenzen der Bevölkerung hinsichtlich der Lehr- und Erziehungsziele der Schule in den vergangenen 30 Jahren verändert haben. Zwei Entwicklungen legen es nahe, daß in diesem Zeitraum ein Wandel stattgefunden haben könnte. Zu nennen ist hier zum einen der empirisch gut belegte Wertewandel, der — je nach Forschungsrichtung — als seit Beginn der 70er Jahre einsetzender Rückgang materialistischer und Zunahme postmaterialistischer Orientierungen bzw. als — zwischen Mitte der 60er und Mitte/Ende der 70er Jahre zu verzeichnender — Wandel weg von Pflicht- und Akzeptanz- und hin zu Selbstentfaltungswerten konstatiert wird. Zum anderen ist zu berücksichtigen, daß in dem betrachteten Zeitraum auch das Bildungssystem selbst starken Veränderungen unterworfen war. Mit dem Schlagwort der »Bildungsexpansion« wird der Sachverhalt bezeichnet, daß in diesem Zeitraum insbesondere eine Erhöhung des Bildungsniveaus stattgefunden hat. So hat sich zwischen 1960 und 1984 der Anteil der Abiturienten an den Schulabgängern verdreifacht. Es ist zu vermuten, daß mit diesen Veränderungen auch ein Wandel der Bildungsvorstellungen einhergeht.

Mit den Angaben über die präferierten schulischen Erziehungsziele im Jahr 1958 liegen Informationen für einen Zeitpunkt vor, der vor dem Beginn der oben angesprochenen Wandlungsprozesse liegt. Wie Tabelle 3 entnommen werden kann, unterscheiden sich die Werte für diesen ersten Meßzeitpunkt ganz erheblich von den letzten Zahlen für das Jahr 1986. Anders als in allen darauffolgenden Jahren wird 1958 nicht die Ausbildungsfunktion der Schule an erster Stelle genannt, sondern mit »Ordnung und Disziplin« das Stichwort, das am ehesten eine autoritäre Erziehungsgesinnung, eine Forderung nach Unterordnung und Gehorsam in einem hierarchischen System zum Ausdruck bringt. Auch die zweit-

**Tabelle 3: Zielwerte für die Schule in den Jahren 1958, 1973, 1979 und 1986**

	1958 %	1973 %	1979 %	1986 %
<b>Kognitive Ziele</b>				
Vielseitiges Wissen	44,2	56,1	71,3	58,5
Kenntnisse für den Beruf	35,0	42,2	41,7	27,6
<b>Kollektiv-orientierte Ziele</b>				
Ordnung und Disziplin	60,1	30,5	30,6	32,4
Gute Umgangsformen	33,8	26,2	14,4	16,2
Achtung vor den Mitmenschen	50,5	32,5	24,7	30,9
<b>Selbst-orientierte Ziele</b>				
Persönliche Selbständigkeit	34,4	38,5	41,4	50,2
Eigene Urteilsfähigkeit	16,0	40,7	43,6	43,0
Sicheres Selbstbewußtsein	14,0	23,1	23,0	27,2
Lebensfreude	11,9	10,2	9,3	14,0

Datenbasis: Soziologisches Seminar der Universität Göttingen 1958: »Bildungserwartungen und Wissensinteressen«, n = 1850.  
W. Schulenberg 1973: »Soziale Faktoren der Lerneinstellung Erwachsener«, n = 4150.  
H. Meulemann 1979: »ZUMABUS 4«, n = 2007.  
ALLBUS 1986, n = 3095.

häufigste Nennung betrifft einen kollektiv-orientierten Wert, nämlich »Achtung vor den Mitmenschen«. Die Ausbildungsfunktion der Schule liegt mit der Vermittlung »vielseitigen Wissens« und »Kenntnissen für den Beruf« an dritter bzw. vierter Stelle. Geringe Priorität wird den Zielen beigemessen, in denen die Förderung der persönlichen Selbstbestimmung angesprochen wird: »Persönliche Selbständigkeit«, »eigene Urteilsfähigkeit« und »sicheres Selbstbewußtsein« nehmen untere Rangplätze ein. An letzter Stelle liegt — wie auch in den folgenden Jahren — der Wert »Lebensfreude«.

Für die drei Gruppen der kognitiven, kollektiv- bzw. selbst-orientierten Ziele lassen sich im Zeitablauf erhebliche Veränderungen feststellen. Beide kognitiven Zielwerte nehmen zwischen 1958 und 1973 zu, »vielseitiges Wissen« auch noch zwischen 1973 und 1979. Nach 1979 schlägt diese Entwicklung um, beide Nennungen gehen um 13 bzw. 14 Prozentpunkte zurück. Diese Bewegung verläuft in etwa parallel zu den Veränderungen im Bildungswesen: Während der Bildungsexpansion Mitte der 60er Jahre bis Ende der 70er Jahre ist eine Zunahme

der Bedeutung kognitiver Zielwerte für die Schule zu verzeichnen. Die Dämpfung der Reformeuphorie bzw. die teilweise Rücknahme von Reformen seit Beginn der 80er Jahre geht einher mit einer geringeren Wertigkeit der kognitiven schulischen Zielwerte.

Bei den die Erziehungsfunktion betreffenden Stichworten ist ein gegensätzlicher Trend zwischen kollektiv- und selbst-orientierten Werten zu beobachten. Die Nennung aller drei auf die Anpassung an äußere Vorgaben gerichteten Ziele geht im Zeitablauf stark zurück. Zwischen den einzelnen Erhebungszeitpunkten ist lediglich einmal eine Zunahme zu verzeichnen, und zwar für »Achtung vor den Mitmenschen« zwischen 1979 und 1986. Das mag damit zusammenhängen, daß dieses Stichwort am ehesten von den drei außenorientierten Zielwerten offen ist für eine nicht-autoritäre Deutung, z.B. im Sinne der Toleranz gegenüber Andersdenkenden. Betrachtet man nur den Anfangs- und den Endpunkt der Entwicklung, dann hat sich in dem untersuchten Zeitraum die Bedeutung der kollektiv-orientierten Werte halbiert: Während im Jahr 1958 knapp 50 Prozent aller Nennungen auf

sie entfallen, sind es im Jahr 1986 nur noch etwas mehr als 26 Prozent.

Im Gegenzug dazu wird den drei Werten, mit denen die Förderung der individuellen Autonomie angesprochen wird, im Zeitablauf immer größere Priorität als schulischen Erziehungszielen beigemessen. Entfallen 1958 nur 21 Prozent aller Nennungen auf »persönliche Selbständigkeit«, »eigene Urteilsfähigkeit« und »sicheres Selbstbewußtsein«, sind es 1986 fast doppelt so viele, nämlich 40 Prozent. Diese Gewichtsverschiebung zwischen kollektiv-orientierten Werten einerseits und selbst-orientierten andererseits bestätigt damit auch für die präferierten schulischen Erziehungsziele eine Entwicklungstendenz, die in der oben angeführten These vom Wandel weg von Pflicht- und Akzeptanz-, hin zu Selbstentfaltungswerten zum Ausdruck gebracht wurde.

Analysiert man eingehender, in welcher Form dieser tiefgreifende Wandel abgelaufen ist, dann erhält man als Ergebnis, daß nicht primär der generationale Wandel — das »Nachwachsen« einer neuen Generation mit anderen Einstellungen — für die Veränderungen in den präferierten schulischen Zielwerten verantwortlich ist. Zu verzeichnen ist vielmehr ein individueller Einstellungswandel, der sämtliche Generationen — wenngleich mitunter verschieden stark ausgeprägt — erfaßt. Auch die naheliegende Hypothese, daß die Anhebung des Bildungsniveaus die Hauptursache für die festgestellten Veränderungen sein könnte, läßt sich nicht bestätigen, da sowohl Personen mit Realschulabschluß oder Abitur als auch Personen mit Hauptschulabschluß an der Entwicklung partizipieren. Damit läßt sich in den vergangenen 30 Jahren ein allgemeiner Trend in der Bevölkerung feststellen, von der Schule weniger einen Beitrag zur Förderung von Konformitätsorientierungen als zur Stärkung der individuellen Autonomie zu erwarten. Angesichts der zunehmenden Anforderungen, die in modernen Gesellschaften an die Selbststeuerungsfähigkeit von Individuen gerichtet werden, ist dieser Anspruch an die Schule sicherlich positiv zu werten.

*Achim Koch*  
(Tel. 0621/18004-47)

## ITALY TODAY 1988

### Ein italienischer Beitrag zur Sozialberichterstattung

Vor kurzem erschienen ist die fünfte Ausgabe von »Italy Today — Social Picture and Trends 1988«, die das Centro Studi Investimenti Sociali (CENSIS) seit 1984 publiziert. Es handelt sich bei dieser Veröffentlichung um die Zusammenfassung eines Reports über die soziale Situation in Italien, den das »Zentrum für soziale Studien und Investitionen« in Rom seit 1967 in ununterbrochener Reihenfolge jährlich vorlegt. Ziel von »Italy Today« ist es hauptsächlich, die wichtigsten Ergebnisse dieses italienischen Sozialreports international zu verbreiten und auf diese Weise den Report auch außerhalb Italiens bekannt zu machen.

»Italy Today 1988« ist — wie auch alle früheren Ausgaben — in drei Kapitel untergliedert. Das einführende Kapitel enthält eine allgemeine Darstellung der sozialen Situation in Italien. Die Herausgeber bezeichnen es selbst als ein »Fenster«, durch das man auf die grundlegenden sozialen Entwicklungen und die daraus resultierenden gesellschaftlichen Reaktionen blickt. Im zweiten Kapitel werden dann spezifische Trends in Kultur und Gesellschaft angesprochen, die auf die bedeutsamsten Aspekte des gesellschaftlichen Wandels hinweisen.

Die aktuellen Veränderungen in verschiedenen Bereichen werden im dritten Kapitel detailliert erläutert und durch zahlreiche Tabellen auch empirisch dokumentiert. Die Aufmerksamkeit gilt dabei insbesondere den Bereichen Bildung, Arbeitsmarkt, Gesundheit und soziale Sicherung, Wohnungswesen und Regionalplanung sowie öffentliche Verwaltung und Dienstleistungen:

Das italienische Bildungssystem wird als eine Welt voller Paradoxien charakterisiert. Auf dem Arbeitsmarkt wird ein neuer Beschäftigungsaufschwung konstatiert. Im Gesundheitssystem ist eine Vertrauenskrise der traditionellen Institutionen und Strukturen festzustellen. Wohnungsbau und Stadtentwicklung

seien in Italien mehr denn je von einem erfolgreichen Zusammenwirken öffentlicher und privater Investoren abhängig. Die Wohlfahrtsbeiträge der öffentlichen Verwaltung werden als wenig effizient kritisiert.

In einem umfangreichen Anhang werden die empirischen Informationen noch erweitert und vertieft. Außerdem enthält der Anhang einen historischen Abriss über die verschiedenen Schwerpunkte, die bei der Darstellung der sozialen Situation in Italien in den jährlichen Reports seit 1967 jeweils im Vordergrund standen.

Centro Studi Investimenti Sociali: Italy Today - Social Picture and Trends 1988. Rom 1989. 233 Seiten, Lit. 35.000

*Erich Wiegand*  
(Tel. 0621/18004-15)

**Die Kartei der Sektion Sozialindikatoren in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie wird aktualisiert. Alle Interessenten an den Mitteilungen und Aktivitäten der Sektion wenden sich bitte mit ihrer Adresse an:**

**Prof. Dr. Wolfgang Glatzer**  
**Im Rothkopf 8**  
**6370 Oberursel**